

Predigt zum 33. Sonntag B 2015
Dan 12, 1 - 3/ Mk. 13, 24 - 32

1944: vier junge Frauen in Trient in Italien – sie sitzen in einem Bunker – sie suchen Schutz vor den Bomben – alle Frauen haben mit ihrem Leben Pläne. Die eine will heiraten, die andere will ein Haus bauen, eine andere möchte ihre Ausbildung zu Ende bringen, eine andere hat vor, Philosophie zu studieren. Der Krieg aber zerstört die Pläne dieser vier jungen Frauen. Der Verlobte fällt im Krieg. Das Haus wird von einer Bombe zerstört. Die Träume für die Ausbildung und auch für das Studium zerplatzen wie Seifenblasen.

Die vier jungen Frauen sind alle vom Glauben an Gott geprägt. Sie fangen an, über ihre Erlebnisse zu sprechen, nachzudenken. Ihnen wird deutlich, und sie spüren: Es muss doch etwas geben, was keine Bombe zerstören kann, etwas, was bleibt, was Hass und Gewalt überdauert. Da entdecken sie die Liebe Gottes. Sie entdecken: wenn wir unser Leben auf die Liebe Gottes aufbauen, dann haben wir etwas, was bleibt. Bei der Liebe Gottes meine ich zum einen die Liebe, die Gott uns Menschen schenkt, zum anderen meine ich unsere Liebe zu Gott, zum Mitmenschen und auch zu uns selbst. In der Erfahrung der jungen Frauen zeigt sich, dass wir uns nach dem sehnen, was nicht zerstört werden kann. Erleben wir glückliche Momente, dann möchten wir sie gerne beibehalten. Nichts soll uns dieses Glück entreißen.

Vieles aber im Leben ist vergänglich, es kann von jetzt auf gleich zerstört sein, wertlos. Millionen Menschen auf der Flucht erleben das momentan. Gerade diese Menschen spüren deutlich: was brauchen wir eigentlich wirklich zum Leben? Sie stellen auch uns vor dieselbe Frage. Wir spüren doch: Nichts, aber auch gar nichts ist selbstverständlich. Auf nichts, aber auch gar nichts haben wir einen Anspruch. Nein, wir dürfen froh und glücklich sein, wenn es uns gut geht. Es ist noch nicht einmal unser eigenes Verdienst. Heute wird in vielen

Gemeinden der Kriegerjahrtag gehalten. Das ist notwendig. Denn nur so werden die Millionen junge Männer, die Millionen Opfer von Kriegen, Männer, Frauen, Kinder, Alte und Junge, Gesunde wie Kranke, aus der Sinnlosigkeit herausgeholt.

Was ist denn der Sinn des Lebens. Diese Frage stellt sich immer dann, wenn wir das Ende bedenken. Auch Jesus hat darüber gesprochen. Die Lesung aus dem Buch Daniel gibt ebenfalls Antwort. Es sind antworten, die Mut machen. Die Welt wird nicht in das Nichts zurückfallen. Wir haben nicht nur das Leben hier. Wir sind zu einem ewigen Leben geboren. Alles kann vergehen, aber das, was Jesus uns an Liebe geschenkt hat, was er an Worten geschenkt hat, das wird nicht vergehen. Das sollte unsere Grundlage werden. Dann haben wir etwas, das bleiben kann, das uns trägt. Wenn ein Mensch stirbt, dann sagen wir: er lebt im Herzen weiter. Er hat eine Spur hinterlassen durch seine Liebe, die er geschenkt hat.

Himmel und Erde werde vergehen – aber meine Worte werden nicht vergehen. Bauen wir auf das, was bleibt, was jeden Tod überdauern kann. Sicher: wir brauchen Besitz, wir brauchen die Güter, wir suchen nach dem, was uns im Leben freut. Doch darf das nicht der Lebenssinn werden. Was immer bleibt, das ist die Liebe Gottes. Sie gibt Sinn. Bauen wir auf diese Liebe Gottes zu uns. Amen.